

Falk Jaeger

Tempel der Abstrakten

Fumihiko Maki und das
Museum Reinhard Ernst



Die Idee, der Architekt, die Stadt

Die Idee, ein Museum zu bauen, war das Ergebnis von Überlegungen, die mir schon seit dem Jahr 2008 durch den Kopf gingen. Meine anfängliche Liebe zur abstrakten Kunst hatte sich in eine Leidenschaft gewandelt – ich war zum Sammler geworden. Neben dem Erwerb von Kunstwerken befasste ich mich auch damit, die Schwerpunkte meiner Sammlung zu definieren. Meine ursprünglich getroffene Entscheidung, ausschließlich Kunstwerke zu erwerben, die mir gefallen, habe ich dabei nie infrage gestellt.

Europa (insbesondere Frankreich und Deutschland), die USA und Japan wurden zu meinen geografischen Sammelgebieten. Die von mir zusammengetragenen abstrakten Kunstwerke entstanden allesamt in der Zeit nach dem Krieg, also nach 1945. Weitere Strukturen ergaben sich durch meine Vorliebe, die damals entstandenen Künstlergruppen und persönliche Verbindungen in meiner Sammlung sichtbar zu machen. Es wurde mir wichtig, nicht nur die bekannten und gefeierten Protagonisten, sondern auch unbekanntere oder vergessene Künstlerinnen und Künstler ins Auge zu fassen, die den „Großen“ in nichts nachstanden – und das bezogen auf Europa, Japan und die USA. Neben den Schwerpunkten entsprechend meinen Interessen gibt die Sammlung einen Überblick der abstrakten Nachkriegskunst bis zur heutigen nichtgegenständlichen zeitgenössischen Kunst.

Schon vor meinem 60. Geburtstag begann ich darüber nachzudenken, was mit der Sammlung nach meinem Tode passieren sollte. Ich nahm Kontakt mit Museen auf. Meine Idee war eine Dauerleihgabe – verbunden mit der Maßgabe, immer mindestens zehn bis fünfzehn Werke der Sammlung präsentiert zu sehen.

Mir wurde nach den ersten Gesprächen klar, dass dieser Vorschlag für Museen auch aufgrund ihrer beschränkten Lager- und Hängeflächen kaum möglich ist. Letztlich hätte man sich möglicherweise nur einzelne Schlüsselwerke herausgesucht, und meine Idee wäre mit dem Rest der Werke in Lagerräumen verschwunden. Dafür hatte ich nicht über Jahre gesammelt.

Es reifte der Gedanke, erst einmal ein eigenes Depot zu bauen und die Kunstwerke so unter optimalen Bedingungen lagern zu können. An ein eigenes Museum dachte ich damals noch nicht wirklich.

Im Dezember 2009 – als absehbar war, dass ich für einen Bau auch die finanziellen Mittel aufbringen konnte – begann ich, mit der Stadt Limburg/Lahn Gespräche über den Bau eines Museums für abstrakte Kunst zu führen. Dieser Ort war meine erste Wahl, da ich dort meine beiden Firmen aufgebaut hatte und ich von den Verantwortlichen der Stadt dabei unterstützt wurde. Das Vorhaben stellte sich aber bereits im September 2010 zu meinem großen Bedauern als nicht realisierbar heraus. Fumihiko Maki, damals schon meine Wahl als Architekt, hatte Modell und Entwürfe für unser Vorhaben erarbeitet. Wir hatten viel Zeit und Geld investiert.

Maki hatte ich bereits in den 1990er-Jahren in Japan durch unsere gemeinsamen Freunde Mitsumasa Ito und Yoshi Iida, den bekannten japanischen Bildhauer, kennengelernt. Wir fanden von Anfang an „einen Draht“, der sich im Laufe der Jahre zu einer Freundschaft entwickelte. Bei seinen Besuchen in Deutschland oder meinen Aufenthalten in Japan haben wir uns immer wieder getroffen. Maki zeigte mir seine von ihm entworfenen Gebäude, darunter viele Museen in Japan und in den USA. Ich zeigte ihm den Rheingau und meine Sammlung, auf die er mit Begeisterung reagierte. Er mochte abstrakte Kunst.

Die Absage der Stadt Limburg hat Maki weniger getroffen als mich. Heute weiß ich, dass er ein Befürworter davon war, ein Museum mitten in einer Stadt zu bauen. Er hat mich dann ermuntert, die Verantwortlichen der Stadt Wiesbaden anzusprechen, in der wir seit dem Jahr 2000 zu Hause sind.

Fumihiko Maki war nicht nur ein begnadeter Architekt – das zeigen seine Auszeichnungen –, sondern auch ein besonderer Mensch. Als ich ihn im April 2011 fragte, ob er unserer Stiftung nach der Flutkatastrophe in Japan helfen kann, etwas für die dort lebenden Menschen zu tun, hat er ohne Zögern zugestimmt. Ohne ihn hätten wir es nicht geschafft, unser „Haus der Hoffnung“ in Japan zu bauen, geschweige denn es innerhalb eines Jahres der Stadt Natori zu übergeben.

Maki war Architekt ohne Starallüren, diese waren ihm vollkommen fremd. Seine Gebäude wirken schlicht und einfach, sind aber detailliert durchdacht und ausgeführt, gebaut für ihren Bauherrn und den Zweck, dem sie zugeordnet sind. Für mich war immer klar: Wenn ich jemals ein Museum bauen würde, dann nur mit ihm! Das lag nicht nur an den von ihm verwirklichten Museen, die ich mir ansehen konnte, sondern in erster Linie an seinem perfekten, geradlinigen, in Ansätzen dem Bauhaus ähnlichen Stil. Es lag aber auch an seiner überzeugenden Darstellung sowie seinen sympathischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, von denen ich schon sehr früh einige kennenlernen durfte.

Makis Büro beschäftigt sowohl junge als auch erfahrene Architektinnen und Architekten, die eines gemeinsam haben: eine exzellente Ausbildung und einen der besten Lehrmeister, den man haben kann. Dies gilt auch für Michel van Ackere, einen amerikanischen Architekten, der seit über 25 Jahren in Japan zu Hause ist. Er war für die Planung und Ausführung unseres Museums die rechte Hand von Fumihiko Maki. Mit „Ausführung“ meine ich alle planerischen Ideen und Details, von der Türklinke über Farbkonzepte bis hin zu Entwürfen für Theken und Möbel.

Ausführungszeichnungen und Bauleitung wurden durch das bekannte Frankfurter Architekturbüro schneider+schumacher übernommen, das wir uns gemeinsam mit Maki ausgesucht hatten.

In Wiesbaden hatten sich die Zeiten geändert. Auf dem Grundstück Wilhelmstraße 1, auf dem das im Krieg zerstörte „Victoria Hotel“ gestanden hatte, befand sich nach dem Krieg ein Parkplatz. 2012 entschied die Stadt Wiesbaden, dort ein Stadtmuseum zu errichten. Die meines Erachtens nicht gerade professionelle Vorgehensweise der Beteiligten führte leider zu einem großen Dilemma. Die große Koalition im Rathaus stoppte das Projekt Ende 2014 „aufgrund mangelnden Rückhalts in der Bevölkerung“. Am Ende bekam die Stadt von ihrem Vertragspartner, dem man das Grundstück verkauft hatte, weniger als 6.000 Quadratmeter zurück – nur etwa ein Drittel der ursprünglichen Fläche.

Damit schien das Thema erst einmal erledigt. Dann beschloss die Stadtverordnetenversammlung mehrheitlich, an der Wilhelmstraße 1 ein Hotel zu bauen – im Widerspruch zum ursprünglichen Gedanken eines öffentlichen Gebäudes an dieser Stelle.

Es regte sich heftiger Widerstand von politischen Amtsträgern, aber auch in der Bevölkerung. Dieser führte dazu, dass der damalige Oberbürgermeister erstmals eine Bürgerbeteiligung ausrief.

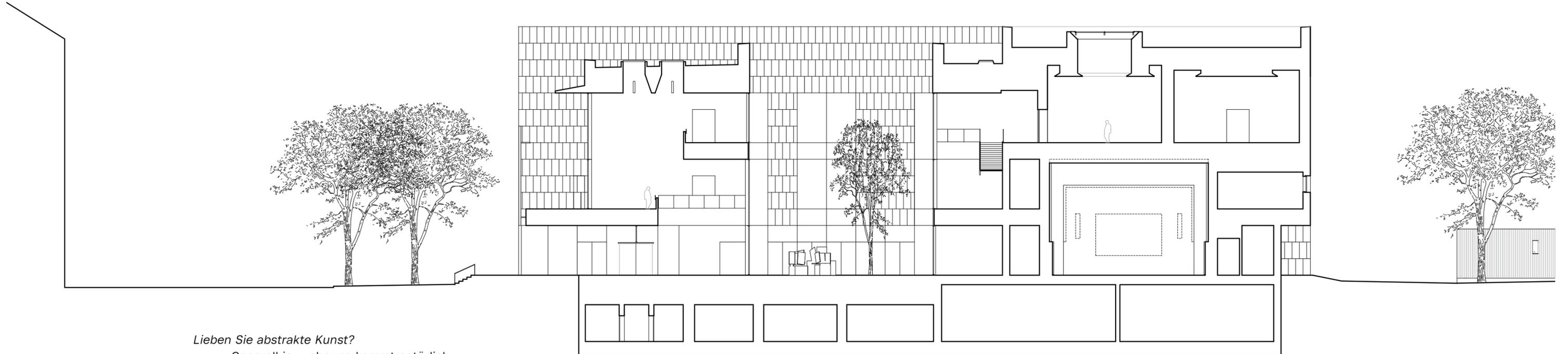


Inhalt

10	Christoph Zuschlag Profil und Perspektiven der Sammlung Reinhard Ernst	
12	Oliver Kornhoff Gekommen, um zu bleiben	
14	Star ohne Allüren Leben und Werk von Fumihiko Maki, Doyen der japanischen Architektur	35 Präzision und Nachhaltigkeit Das Architekturbüro schneider+schumacher
16	Lieben Sie abstrakte Kunst? Fragen an Fumihiko Maki	36 Musik und Kunst für eine bessere Zukunft Die Reinhard & Sonja Ernst- Stiftung
20	Ort mit Geschichte Wiesbaden spendiert sein Filetgrundstück für das mre	39 Chronik
23	Städtebau, Sammlung, Publikum Die architektonische Konzeption des Neubaus	41 Der Bauprozess
24	Dem Zweck dienen und nicht sich selbst Fumihiko Makis Architektur für eine Sammlung abstrakter Kunst	90 Schnitte und Grundrisse
28	Sonne und Schatten Raumerfindungen japanischer Architektur im Wechsel des Tageslichts	108 0
30	Oliver Kornhoff Die Vermählung von Architektur und Kunst	146 +1
		164 +2
		194 -1
		212 Daten und Fakten
		212 Projektbeteiligte
		213 Autoren
		216 Impressum

Lieben Sie abstrakte Kunst?

Fragen an Fumihiko Maki



Lieben Sie abstrakte Kunst?

Generell ja – aber es kommt natürlich auf den Künstler und das jeweilige Bild an. Die Entwicklung der abstrakten Kunst verlief parallel zu meiner eigenen Karriere, daher habe ich ihre Entwicklung verfolgt – mit vielen der in der Sammlung Reinhard Ernst vertretenen Künstlerinnen und Künstlern bin ich vertraut.

Welche Zusammenhänge gibt es zwischen abstrakter Kunst und Architektur? Wie sehen Sie die Beziehung zwischen abstrakter Kunst und expressionistischer, moderner oder post-moderner Architektur? Wo finden Sie die meisten Übereinstimmungen?

Ich habe nicht wirklich viel über diese Zusammenhänge nachgedacht. Architektur muss so viele Funktionen erfüllen – für den Besucher, den Bauherrn, die Stadt –, während Kunst freier ist, sie kann erlebt oder nicht erlebt werden, was fast ausschließlich vom individuellen Willen abhängt. Man muss nicht in das Gebäude gehen, um die Gemälde zu sehen, wenn man nicht will; aber das Gebäude selbst wird immer noch in der Stadt exis-

tieren und das eigene Leben beeinflussen. Kunst und Architektur sind also sehr unterschiedliche Dinge, die für mich nur schwer miteinander in Verbindung gebracht werden können.

Wie wichtig ist Ihrer Meinung nach die Architektur eines Kunstmuseums in Bezug auf die Exponate? Sollte sie sich – wie etwa beim White-Cube-Prinzip – so weit wie möglich zurücknehmen? Oder einen eigenständigen formalen Eigenwert entwickeln?

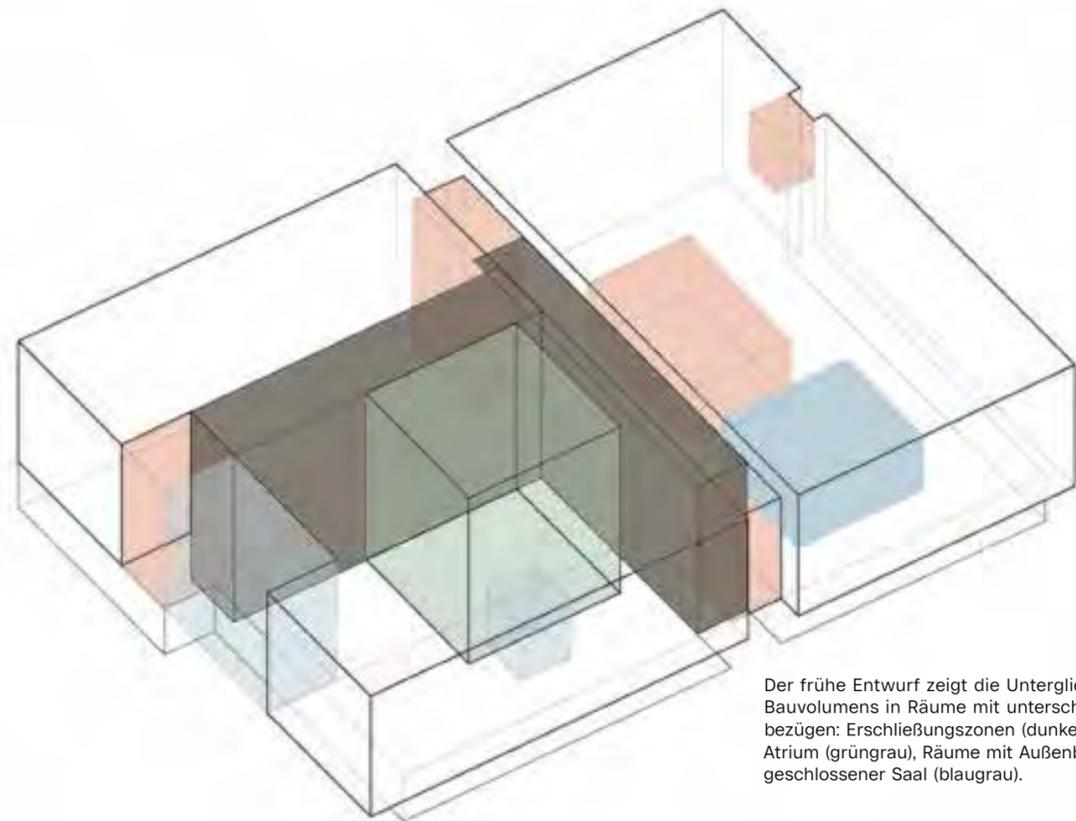
Bei der Entwicklung dieses Museums war es meine Absicht, eine „Welt der Kunst“ zu schaffen, wenn auch auf einem begrenzten Gelände und in einem begrenzten Gebäude. Es war mir wichtig, dass die Besucher Freude an diesem Museum haben – das wurde in meinen Gesprächen mit Reinhard Ernst deutlich. Was auch immer an formalen Werten

Welche Rolle spielt das natürliche Licht im gesamten Museum und insbesondere in den Ausstellungsräumen?

Wir sind immer begeistert von natürlichem Licht in Museen und sogar in den Ausstellungsräumen. Dies wird jedoch immer durch die Meinung der Kuratoren sowie die Notwendigkeit einer immer strengeren Regulierung von Licht und Temperatur zum Schutz der Kunstwerke eingeschränkt. Das Gleichgewicht, das hier gefunden wurde, besteht darin, die öffentlichen Räume zu einem geschützten zentralen Hof hin sehr offen zu gestalten. Dann leiten wir „geliehenes“ Licht über Öffnungen in die Ausstellungsräume. Auf diese Weise gelangt indirektes natürliches Licht in die Galerien und es entstehen diagonale Ausblicke durch und über das Museum – Sichtachsen, die von Reinhard Ernst gewünscht wurden. Einige wenige Öffnungen nach Norden, die direkt nach außen führen, wurden in die Fassade integriert.

entwickelt wurde, sollte diesem Zweck dienen und nicht um seiner selbst willen existieren. Und die „Gefäße“ für die Kunst sind, soweit möglich, offene weiße Räume, in denen die Kunst selbst im Mittelpunkt steht.

In vielen Fällen haben wir Museen entworfen, in denen wir mit den Inhalten der Ausstellungen nicht vertraut waren. In Wiesbaden war die Sammlung von Anfang an bekannt, aber sie entwickelt sich kontinuierlich weiter. Deshalb waren wir der Meinung, dass die Galerien nicht zu spezifisch ausfallen sollten. Die Sammlung ist größer als das Museum, sodass die Gemälde in den Galerien rotieren werden, und der kuratorische Beitrag ist noch nicht verfügbar. Insgesamt schien uns also ein abstrakter, weißer Kubus am geeignetsten.



Der frühe Entwurf zeigt die Untergliederung des Bauvolumens in Räume mit unterschiedlichen Außenbezügen: Erschließungszonen (dunkelgrau), offenes Atrium (grüngrau), Räume mit Außenbezug (rot) und geschlossener Saal (blaugrau).

Während in zwei Ausstellungsräumen Oberlichter eingebaut wurden, sind in den übrigen Räumen die Decken geschlossen. Das natürliche Licht wird horizontal eingeführt und soll eher die Räume als die Kunst erhellen. Die Kunstwerke werden größtenteils mit LED-Beleuchtung präsentiert.

Erzwungener Rundgang oder Matrix – welche Organisation der Ausstellungsfläche bevorzugen Sie?

Ich bevorzuge eine Matrix. Allerdings ist es gut, wenn sie so übersichtlich ist, dass sich der Besucher seine eigene Route zusammensetzen kann – ein Weg, der sicherstellt, dass alle Exponate gesehen werden. Das war unsere Intention in Wiesbaden.

Wie reagieren Sie mit der Anordnung der Strukturen auf die Umgebung?

Das Gelände befindet sich am Rande des Stadtzentrums mit größeren Institutionen und eines Wohngebiets mit einzelnen

villenartigen Häusern. Deshalb versucht das Museum, beide Maßstäbe zu berücksichtigen. Es beginnt als ein einziges großes Volumen, das die Straßenlinien entlang der Rheinstraße und der Wilhelmstraße beibehält. Dieses Volumen wird dann intern gegliedert, um das Programm widerzuspiegeln und auf die umliegenden Gebäude zu reagieren, die im Maßstab kleiner sind.

Sie entwerfen größere Anlagen meist als Komposition von Kuben mit wechselnden Richtungen und Winkeln. Warum sind Sie in Wiesbaden zu der orthogonalen Anordnung der Kuben zurückgekehrt?

Da der Standort des Gebäudes begrenzt und sein Kontext weitgehend orthogonal ist, war es sinnvoll, ebenfalls innerhalb dieses orthogonalen Vokabulars zu arbeiten. Die Kunstsammlung selbst ist grafisch sehr dynamisch; daher hielten wir es für besser, wenn sich das Gebäude etwas zurücknimmt und formal neutraler bleibt.

Ist Ihr Entwurf „international“, oder hat Ihr Entwurf für Wiesbaden etwas „Japanisches“ an sich?

Mein Entwurf ist weder absichtlich international noch japanisch. Wie bei jedem Gebäude ist er das Ergebnis vieler komplexer Faktoren. Vielleicht sollten besser die Besucher beurteilen, ob der Entwurf japanische Einflüsse hat oder nicht. Sicherlich ist der zentrale Hofgarten von einigen traditionellen Materialien und Ideen inspiriert, aber in anderer Hinsicht ist die Verbindung nicht beabsichtigt – obwohl sie vielleicht so interpretiert werden könnte.

Sie gelten nicht als Architekt mit einem erkennbaren individuellen Stil, sondern gehen an jedes einzelne Projekt formal neu heran. Das heißt, man kann bei Ihnen nicht „einen Maki“ bestellen, der Markencharakter hätte. Ist die individuelle Handschrift des Architekten nicht genauso wichtig wie die des Dichters oder Komponisten?

Jeder Bauherr, jeder Kontext, jedes Bauprogramm ist anders, sodass es mir selbstverständlich erscheint, dass – wenn man diese Anforderungen ernst nimmt – verschiedene Gebäude an verschiedenen Orten für verschiedene Bedürfnisse nicht gleich aussehen, auch wenn sie vom selben Architekten stammen. Gleichzeitig gibt es sicherlich Themen, die meine Arbeit durchdringen, auch wenn sie vielleicht nicht auf den ersten Blick sichtbar sind. Ikonische oder allzu persönlich ausdrucksstarke Architektur versuche ich zu vermeiden. Stattdessen konzentriere ich meine Energie darauf, reichhaltige und menschliche Räume zu entwickeln, die die Besucher inspirieren. Ich hoffe, dass dieser räumliche Reichtum über Trends und Ikonen hinausgeht und meinen Gebäuden eine breitere kulturelle Bedeutung verleiht. Dies ist für mich viel wichtiger als die Entwicklung einer architektonischen Marke.



Schlussendliche Verteilung der Publikumsräume auf die drei Hauptgeschosse. Erschließung und Nebenräume (grau), Ausstellungsflächen (braun).



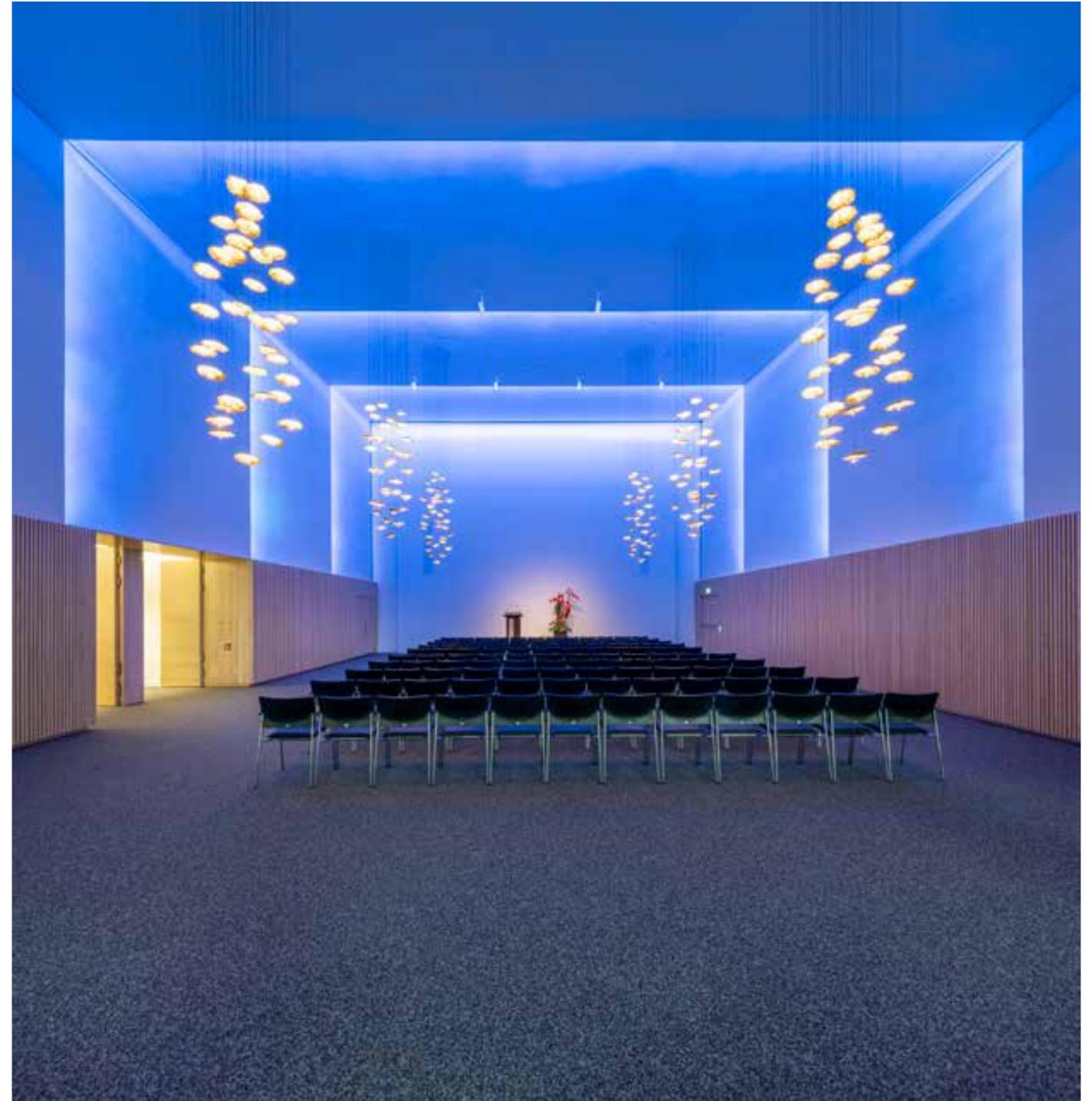
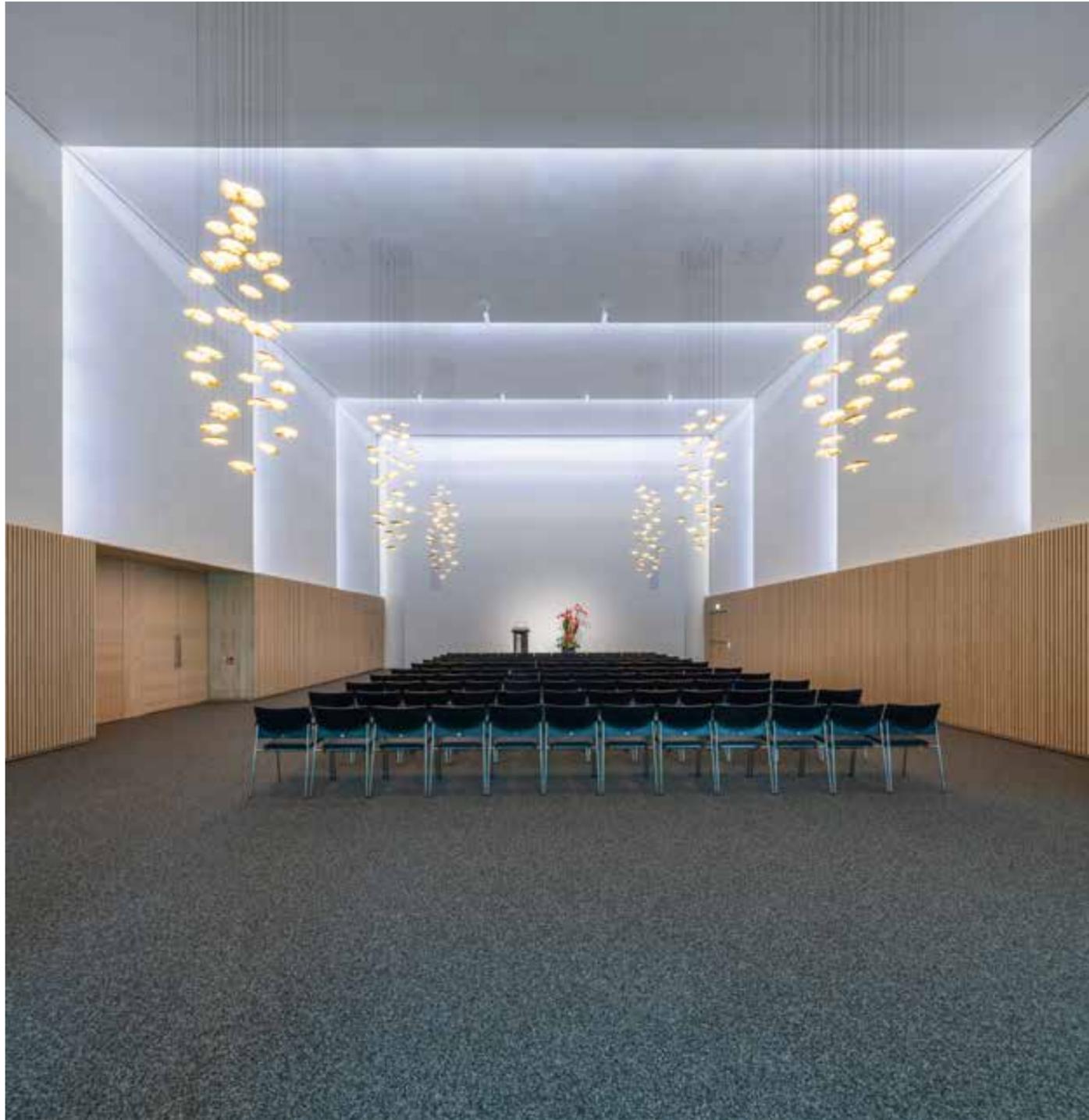
Chronik

- | | | |
|------|--------|---|
| 2016 | | Vorschlag der Errichtung eines Museums an die Stadt Wiesbaden |
| 2016 | 14.07. | Bürgerbeteiligungsverfahren zur Grundstücksnutzung |
| 2017 | 17.03. | Akzeptanzbeschluss der Stadtverordnetenversammlung |
| 2017 | 22.12. | Erbpachtvertrag mit der Stadt Wiesbaden auf 99 Jahre
Planungsauftrag an den Architekten Fumihiko Maki |
| 2018 | | Baugenehmigung |
| 2019 | 30.08. | Grundsteinlegung |
| 2021 | | Fertigstellung des Rohbaus
Einbringung des Kunstwerks <i>Pair</i> von Tony Cragg |
| 2022 | | Beginn des Innenausbaus
Einbringung der Kunstwerke <i>Buscando la luz III</i> von Eduardo Chillida
<i>Kraken-Migof</i> von Bernard Schultze |
| 2023 | | Einbringung der Kunstwerke <i>Ein Glas Wasser, bitte</i> von Katharina Grosse
<i>Vertical Highway</i> von Bettina Pousttchi
<i>Wandering Thoughts</i> von MadC |
| 2024 | 23.06. | Eröffnung |



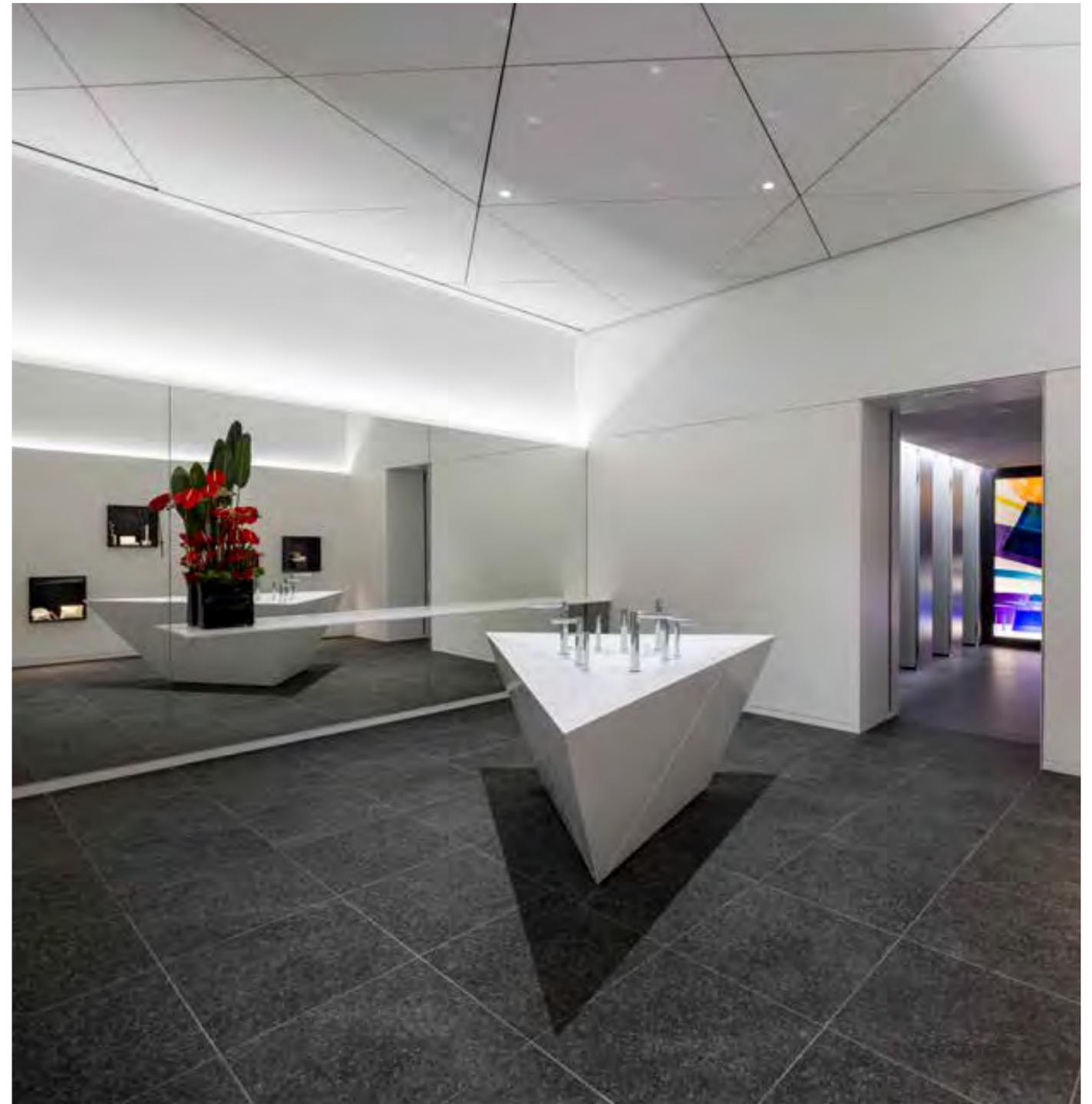
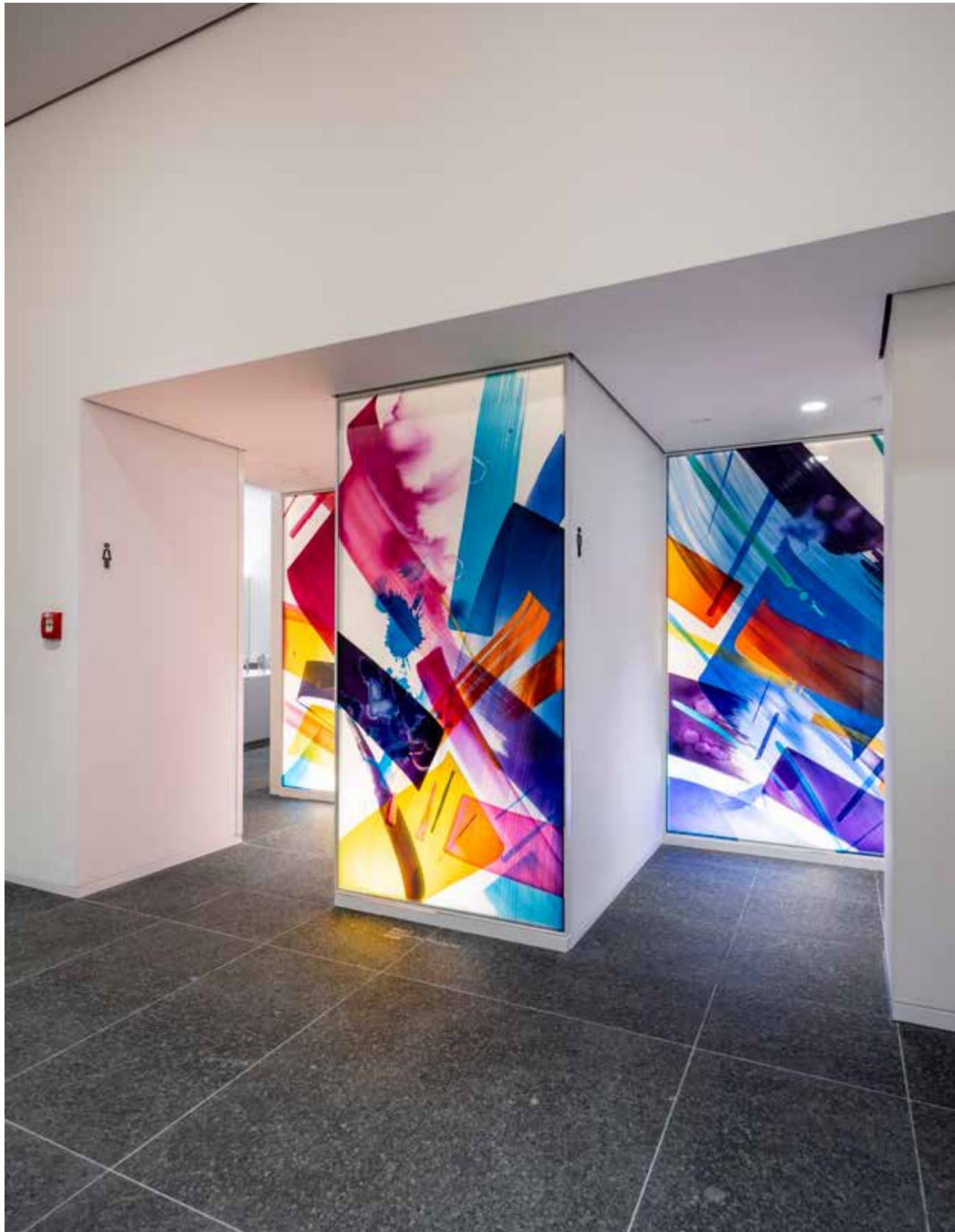






Das Maki Forum ist ein eleganter, exquisit ausgestalteter Versammlungsraum, der durch eine ausgeklügelte Beleuchtungsanlage in unterschiedlichste Raumstimmungen versetzt werden kann. Akustikputz, Holz und Teppichboden schaffen Behaglichkeit.





Daten und Fakten

Bauherrin

Reinhard & Sonja Ernst-Stiftung
Wilhelmstraße 62
65183 Wiesbaden
www.ernst-stiftung.de
Telefon (0 61 98) 58 54 09–70
info@ernst-stiftung.de

Standort

Wilhelmstraße 1
65185 Wiesbaden

Koordinaten

50.0875 8.246

Abmaße

46 × 65 × 20 m

Nutzfläche

9.700 m²

Ausstellungsfläche

ca. 2.500 m²

Baukosten brutto

über 80 Millionen Euro

Projekt- beteiligte

Bauherrin

Reinhard & Sonja Ernst-Stiftung,
Wiesbaden

Architekt

Fumihiko Maki and Associates, Tokio
Projektleitung: Michel van Ackere

Generalplaner, Planung und Bauüberwachung

schneider+schumacher
Bau- und Projektmanagement,
Frankfurt am Main

Tragwerksplaner

B+G Ingenieure Bollinger und
Grohmann, Frankfurt am Main

Brandschutzberater

Ralf Höhmann, TÜV Technische
Überwachung Hessen,
Frankfurt am Main
icr ingenieur consulting rücker,
Darmstadt

Rohbau

Arge Karl Gemünden, Ingelheim
Wolff und Müller, Karlsruhe

Stahl- und Metallbau

Huhle Stahl- und Metallbau, Wiesbaden

Trockenbau

Lindner, Frankfurt am Main

Fassade Metallbau

Rupert App, Leutkirch im Allgäu

Fassaden Naturstein

Hofmann Naturstein,
Werbach-Gamburg

Dachdeckung

Dachdeckermeister Willy A. Löw,
Bad Homburg

Freiflächenplanung

GTL Michael Triebswetter
Landschaftsarchitekt, Kassel
und Makoto Noborisaka,
Blue Ocean Design, Tokio

Haustechnikplanung und Überwachung

FC-Planung, Eschborn

Lichtplanung

Belzner Holmes und Partner
LDE Light-Design, PartG mbH, Stuttgart

Medientechnik

Sonus, Ettlingen

Gastroplanung

Lohberger Küchen Competence Center,
Schalchen (AU)

Glaskunst

Derix Glasstudios, Taunusstein-Wehen

Schriftgestaltung

Fabian Dornecker, La Bolde Vita,
Leipzig (Schrift: mre Grotesk)

Piktogramme, Signaletik

Q Kreativgesellschaft mbH, Wiesbaden

Autoren

Reinhard Ernst

gebürtig in Mengerskirchen-Dillhausen, absolvierte nach der Realschule in einer Hamburger Spedition eine Lehre zum Speditionskaufmann. Nach dem Wehrdienst wechselte er in ein japanisches Unternehmen der Unterhaltungselektronik als Leiter der Logistik. 1971 trat er in das neu gegründete Unternehmen Harmonic Drive Systems in Langen ein, das in Japan und den USA hergestellte Hochpräzisionsantriebe vertreibt.

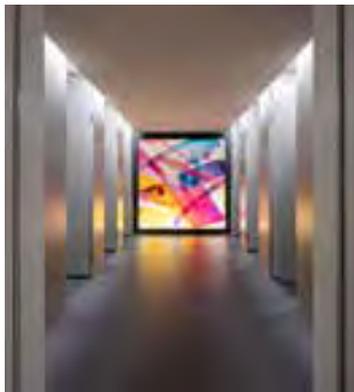
Seine unternehmerische Tätigkeit begann er 1981 mit dem Management-Buyout der Firma. Seit 2000 werden in Limburg/Lahn Hochpräzisionsantriebe entwickelt, gefertigt und vertrieben. Parallel dazu erfolgte 2006 die Gründung der OVALO GmbH, die Antriebe für den Automotive-Bereich herstellt. Zum Zeitpunkt des Verkaufs beider Gesellschaften 2016 beschäftigten diese über 500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Prof. Dr.-Ing. (arch.) Falk Jaeger

studierte in Braunschweig, Stuttgart und Tübingen Architektur und Kunstgeschichte und wurde an der Universität Hannover promoviert.

1983–88 war er Assistent am Institut für Baugeschichte und Bauaufnahme der TU Berlin, übernahm anschließend Lehraufträge an verschiedenen Hochschulen und hatte 1993 bis 2000 den Lehrstuhl für Architekturtheorie an der TU Dresden inne.

Er wurde mit Kritikerpreisen der Bundesarchitektenkammer, des AIV und des Nationalkomitees für Denkmalschutz ausgezeichnet. Jaeger lebt in Berlin und arbeitet seit 1976 als freier Architekturkritiker für Tages- und Fachpresse, Fernsehen und Rundfunk sowie als Publizist und Kurator. Er hat mehr als 40 Bücher veröffentlicht.



Der Stifter Reinhard Ernst plant ein Zuhause für seine einzigartige Sammlung abstrakter Kunst, die Stadt Wiesbaden stellt das Grundstück im Herzen der Stadt zur Verfügung und der japanische Stararchitekt Fumihiko Maki liefert die Pläne. Das Museum Reinhard Ernst ist das letzte Meisterwerk des Pritzker-Preisträgers und wurde wenige Tage nach seinem Tod eröffnet. Entstanden ist ein architektonisches Juwel, aber auch ein niederschwelliges, bürgeroffenes Haus, das eine Attraktion für das internationale Kunstpublikum darstellt.

Das reich illustrierte Buch präsentiert den „Tempel der Abstrakten“ mit all seinen baulichen Aspekten und porträtiert ihn als Beispiel eines zeitgemäßen Museums.

Der Autor Prof. Dr. Falk Jaeger ist Bauhistoriker. Er lebt als Architekturkritiker und Publizist in Berlin, schreibt für große Tageszeitungen und Fachmedien und hat mehr als 40 Bücher über Architektur, Städtebau sowie Denkmalpflege veröffentlicht.

